

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.



Nr 92

Dezember

Zum Jahreswechsel

Im zu Ende gehenden Jahr konnten die gefassten Vorsätze für die Arbeit der Historischen Vereinigung Wesel e.V. erfolgreich umgesetzt werden.

Mit der Herausgabe der „Weseler Edikte 1600 – 1769“ haben wir zum ersten Mal wieder seit mehreren Jahren ein umfangreicheres Werk zur Weseler Stadtgeschichte veröffentlicht. Die Edikte von 1345 – 1599 werden zur Zeit bearbeitet.

Eine Arbeitsgruppe arbeitet zur Zeit an der Herausgabe der „Einwohnerliste der Stadt Wesel, Feldmark und der Gemeindebürgermeisterei Obrighoven-Lackhausen von 1858. Mit der Fertigstellung ist in nächster Zeit zu rechnen.

Durch eine Vorfinanzierung haben wir der Stadt die Beschaffung von zwei Rokoko – Tischleuchtern ermöglicht. (Siehe Seite 31) Die von uns vorgestreckte Summe werden wir im Jahre 2000 zurückerhalten.

An der Besichtigung des Preußenmuseums nahm eine unerwartet hohe Anzahl Mitglieder aber auch Nichtmitglieder teil. Die guten Führungen vermittelten einen hervorragenden Eindruck von der Qualität und Quantität des Ausstellungsmaterials. Ein Abstecher in die „Festungsabteilung des Stadtmuseums“ ließ erkennen, wie das geplante Stadtmuseum einmal aussehen und zu einem Anziehungspunkt für Besucher werden könnte. Wir haben uns auch in die Diskussion um ein Stadt- bzw. Niederrheinmuseum aktiv eingeschaltet und neben der Teilnahme an internen Beratungen einen gut besuchten Informationsabend veranstaltet. Nach wie vor halten wir die Schaffung eines Museums zur Stadtgeschichte im Bereich des Kulturzentrums Zitadelle

für unbedingt notwendig. Mit der Schaffung eines solchen Museums und der Verlagerung des Stadtarchivs in die „Bäckerey“ würde Wesel mit dem bereits vorhandenen Preußenmuseum, der Jugend Musik- und Kunstschule und der Papierrestaurierungswerkstatt vorbildlich für die Nutzung denkmalgeschützter militärischer Anlagen in der Bundesrepublik sein.

Auch an dem Besuch der Ausstellung „De Oranjeboom“ in Krefeld nahm eine große Anzahl unserer Mitglieder teil.

Die „Mitteilungen“ konnten auch im Berichtszeitraum mit interessanten Artikeln erscheinen. Den Herren Bambauer, Schröder und Stempel gebührt besonderer Dank.

Unsere Vortragsreihe konnte leider aus organisatorischen Gründen erst im Oktober, statt im September beginnen. Wir wünschen uns, daß der gute Besuch anhält. Allen Vortragenden sei auch hier für ihren Einsatz gedankt.

Erfreulich ist es festzustellen, daß unsere Mitglieder der Vereinigung die Treue halten. Es gilt jedoch nicht nur, den Mitgliederstand zu halten, sondern weitere Mitglieder, besonders jüngere Personen, zu werben. Dazu werden wir eine Werbeaktion durchführen und Sie bitten, für die Erhöhung unserer Mitgliederzahl aktiv tätig zu sein.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünschen wir einen guten Übergang in das neue Jahrtausend und für das gesamte Jahr Gesundheit, Zufriedenheit und Glück.

Der Vorstand

Versuch zur Beseitigung zweier historischer Irrtümer

Wesel ist eine klevische Stadt: das ist richtig. Und es ist nach gängiger Ansicht durchgehend eine klevische Stadt bis zum Untergang des Herzogtums im Jahre 1805 gewesen: das ist falsch.

I.

Es ist hinlänglich bekannt, daß Wesel seine Erhebung zur Stadt dem klevischen Grafenhaus verdankt. Aber es ist nicht der 1241 regierende

Graf Dietrich VI. (1202-1260), dessen Siegel die Stadtrechtsurkunde trug, sondern sein Sohn Dietrich, genannt Primogenitus, der schon vor seinem Vater starb († 1245). Es ist schon bemerkenswert, daß Graf Dietrich VI. seinen Erstgeborenen (= primogenitus) für den rechtsrheinischen Teil der Grafschaft um Wesel, das rund hundert Jahre zuvor als Mitgift der Ida von Brabant an das Grafenhaus gekommen war, die Regentschaft mit weitgehenden Befugnissen, einschließlich der zur Stadterhebung des Kirchspiels an der Lippemündung, verliehen hat. Der verhältnismäßig neue Landesteil jenseits des breiten Stromes galt wohl (noch) nicht als zum Kerngebiet des Territoriums gehörig, und tatsächlich ist er in der Folgezeit wiederholt als dynastische Verfügungsmasse angesehen worden.

Auf Dietrich VI. folgte der älteste Sohn aus seiner zweiten Ehe, Dietrich VII. (1260-1275). In dieser Zeit hatte sich die Vorstellung von einer besonderen Stellung des Erstgeborenen als Erbprinzen noch keineswegs durchgesetzt. Nach germanischem Rechtsdenken hatten alle Söhne einen Anspruch auf das väterliche Erbe, man denke da z.B. an die konsequenten Reichsteilungen unter den überlebenden Söhnen bei den Merowingern und Karolingern. Die Herausbildung der Sonderstellung des ältesten Sohnes als Kronprinzen, Kurprinzen oder Erbprinzen war die Folge eines langen Prozesses, in dem die Staatsraison sich gegenüber alteingewurzelten Rechtsvorstellungen allmählich durchsetzte.

Also galt es für den Grafen Dietrich VI. neben seinem ältesten (lebenden) Sohn Dietrich auch dessen jüngeren Bruder Dietrich Luf nicht nur mit ein paar Morgen Land zu bedenken, sondern mit einer regulären Herrschaft auszustatten. Die junge Stadt Wesel wurde 1260 aus der Grafschaft Kleve herausgenommen und Kern eines Territoriums für Dietrich Luf (I.), der auch den Titel eines „Grafen von Saarbrücken“ – das allerdings wegen seiner Vermählung mit einer entsprechenden Dame aus dem Saarland – führte. Es stand nichts im Wege, daß sich am Niederrhein eine neue Dynastie herausbildete, bis auf den Umstand, daß Dietrich Luf nur von seinen illegitimen Söhnen, die man gerne auch „natürlich Söhne“ nennt, überlebt wurde, nicht aber von seinem legitimen Sohn Dietrich. Und eine Dynastie konnte sich zu der Zeit nur im legitimen Mannesstamm fortsetzen, da waren die

alten Deutschen eigen.

Mit Dietrich Lufs Tod 1277 fiel Wesel an die klevische Hauptlinie zurück. Graf Dietrich VIII. (1275-1305) beeilte sich, der neu erworbenen Stadt ihre überkommenen Rechte zu bestätigen. Das war hergebrachter Brauch, und es war die Voraussetzung für die Huldigung durch die neuen Untertanen. Das geschah im PRIVILEGIUM MAIUS von 1277, dem „Größeren Privileg“, das aber nichts anderes war als die zusammenfassende Bestätigung aller der Stadt bisher zugestandenen Rechte.

II.

Dietrich VIII. hatte seine Brüder Dietrich und Dietrich Luf (II.) – die Klever Grafen scheinen nicht sehr einfallsreich bei der Namensfindung gewesen zu sein – mit anderen Herrschaften abgefunden, so daß Wesel von 1277 – 1368 unter ihm und seinen drei Söhnen Otto (muß wohl ein Versehen gewesen sein), Dietrich IX. und Johann als die größte und älteste Stadt der Grafschaft (Wesel war ein Jahr vor Kleve zur Stadt erhoben worden) der Dynastie erhalten blieb.

Den drei letztgenannten Brüdern waren Töchter, legitime und natürliche, beschieden. Söhne nur solche der zweiten Art; das bedeutete das Aussterben des Geschlechts der „Flaminge“, die seit dem frühen 11. Jahrhundert das Grafenamt ausgeübt hatten.

Die gängige Vorstellung ist die, daß sich in dem Gerangel um das klevische Erbe unter mehreren Aspiranten der märkische Grafensohn Adolf durchgesetzt habe. Das ist nicht ganz falsch, aber es ist auch nicht ganz richtig. Adolfs Anspruch beruhte darauf, daß seine Mutter Margaretha von Kleve die Tochter des vorletzten (Dietrich IX.) und Nichte des letzten Grafen Johann war. Aber Adolfs Anspruch traf ja auch für die beiden anderen Söhne Margarethas zu, für Adolfs älteren Bruder Engelbert von der Mark und für seinen jüngeren Bruder Dietrich. Kurz: Es setzte sich im Klever Erbfall von 1368 diplomatisch und machtpolitisch das märkische Haus durch.

Adolf, nun Graf Adolf I. von Kleve, erhielt das linksrheinische Gebiet der Grafschaft, seine Brüder Engelbert, der die Grafschaft Mark be-

saß, und Dietrich, der eine Reihe von kirchlichen Ämtern und Pfründen besaß, übernahmen die rechtsrheinischen Teile mit Wesel, Dinslaken und Duisburg (Rees gehörte noch zu Kurköln, Emmerich zum Herzogtum Geldern). Zwei Urkunden stehen damit in einem direkten Zusammenhang. Die Herzogin Johanna von Luxemburg, Brabant und Limburg überträgt 1369 ihrem Neffen Engelbert die Herrschaft Wesel; ganz offenbar hatte sich über zwei Jahrhunderte hinweg an der brabantischen Lehnshoheit über Wesel nichts geändert. In demselben Jahr bestätigten die beiden märkischen Brüder der Stadt Wesel ihre Rechte.

Der Tod Engelberts III. von der Mark – er hatte keine Söhne, und die Tochter war schon lange vorher ausgesteuert – machte Dietrich von der Mark zum alleinigen Herrn über das Gebiet zwischen den Mündungen von Lippe und Anger. Dieses selbständige Territorium war allerdings keine Grafschaft, und so begegnet uns der Landesherr in den Quellen als Dietrich von der Mark, womit auf seine Abstammung hingewiesen wird, oder als Dietrich, Herr zu Dinslaken, womit auf das Zentrum seiner Besitzungen verwiesen wird. Wenn in den Weseler Stadtrechnungen der Jahre von 1370 – 1406 von ihm die Rede ist, und das geschieht laufend, heißt es dort *domicellus noster* (unser Junker) oder auf Deutsch *ons joncher*; die Einnahmen und Ausgaben der Stadt wurden damals in beliebigem Wechsel in lateinischer oder deutscher Sprache, die uns hier in der Mundart des Mittelniederfränkischen begegnet, aufgeführt.

Als bei dem Stadtbrand 1354 das Dominikanerkloster ein Raub der Flammen wurde, finden wir die beiden Brüder aus märkischem Hause, den Grafen Adolf von Kleve und Dietrich von Dinslaken, als großzügige Spender erwähnt. Als Adolfs ältester Sohn, Graf Adolf II. von Kleve, von seinem Oheim, dem Herzog Wilhelm von Berg, angegriffen wird, stand ihm sein Onkel Dietrich von Dinslaken 1397 in der Schlacht auf dem Kleverham zur Seite. Der Einsatz der Weseler Bürgerwehr in dieser Schlacht ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert; in dem vorliegenden Zusammenhang kommt noch die Besonderheit hinzu, daß Graf Adolf, für den sie in den Kampf gezogen sind, zu dieser Zeit noch nicht ihr Landesherr war.

Dietrich von der Mark, Herr zu Dinslaken, hinterließ natürliche, aber keine legitimen Erben. Wahrscheinlich war er nicht verheiratet, denn in den Jahrzehnten seiner Herrschaft über Wesel findet sich in den Stadtrechnungen kein Hinweis auf die Existenz einer Ehefrau, und die Weseler Ratsherren, immer schon Kavaliere, hätten sich gewiß hin und wieder etwas Kostenträchtiges einfallen lassen, um ihrer *domicella* eine Freude zu machen. Diese Freude machten sie indes ihrem Herrn Dietrich neben vielen anderen Gelegenheiten in folgender Form, wie uns die Stadtrechnungen verraten:

Umme 1 meerswijn dat men onssen joncher sande feria sexta post reminiscere vj m(ar)k xvj Den Henneke ver vuerde dat meerswijn to Schermbecke hat iiij Sol.

Als Service, den die HV-Mitglieder von ihrer Vereinigung in den Mitteilungen zu erhalten gewohnt sind, hier die „Übersetzung“ vom Deutschen ins Deutsche:

„Für ein Meerschwein, das man (= der Weseler Magistrat) unserem Junker sandte am Samstag nach (dem Fastensonntag) Reminiscere (im vorliegenden Fall: am 16. März), 6 (Weseler) Mark und 16 Denare. (Der Stadtbote) Henneke, der das Meerschwein nach Schermbeck überführte, (erhielt ein Zehrgeld von) 4 Solidi.“

Ein Meerschwein(chen) war damals durchaus ein exotisches Tier. Wenn der Weseler Rat heute seinem Landesherrn gut Wetter machen wollte, käme als Parallele dazu etwa ein Panda-Bär für den Ministerpräsidenten Clement in Frage. Dabei wäre zwar weder das Objekt für 6 Weseler Mark und 16 Pfennige erhältlich noch der Transport nach Düsseldorf für 4 Solidi zu bewerkstelligen, aber die Preise haben sich in den letzten sechshundert Jahren generell etwas nach oben bewegt.

Anfang des Jahres 1404 resignierte Dietrich zugunsten seines Neffen Adolf, der wie es sich gehörte, den Weselern ihre Rechte bestätigte und darauf deren Huldigung entgegennahm. Der Stadtrat nahm das zum Anlaß, mit dem Grafen ganz lecker zu essen; das ist jedoch eine Geschichte für sich. Aber auch seinen Vorgänger vergaßen unsere Altvorderen nicht. Sie schickten ihm ins vis-a-vis gelegene Buderich so manchen leckeren Fisch mit nicht weniger leckeren Schoppen Wein. Da das seinen Preis hatte, finden wir auch diese Aufmerksam-

keiten als Ausgaben in den Stadtrechnungen verzeichnet. 1406 starb Dietrich; er wurde und das entsprach sicher seinem Wunsch, in der Dominikanerkirche (St. Mariä Himmelfahrt) beigesetzt. „Hic jacet in arca Theodoricus de Marca“ (Hier in der Kiste ruht Dietrich von der Mark) war auf seinem Sarg vermerkt.

Vesalia Clivorum (Wesel im Klevischen) hieß es dann durch die Jahrhunderte. Unsere Stadt blieb bei der Grafschaft/Herzogtum, solange die Fürsten aus dem Hause Kleve-Mark regierten. Die Auseinandersetzung um das 1609 beachtlich angewachsene Erbe zwischen den Hohenzollern und den Wittelsbachern endet mit einer Regelung, daß der erstgenannten Dynastie u.a. das Herzogtum Kleve mit seiner Perle an der Lippemündung zufiel, worauf sie vermutlich auch großen Wert gelegt haben. Etwas vereinfacht gesagt: Wesel wurde brandenburgisch und dann preußisch. Daß es dann ein sechsjähriges Intermezzo für unsere Stadt als Bestandteil des französischen Kaiserreichs gegeben hat, ist hinlänglich bekannt.(HS)

Historische Vereinigung sichert silberne Rokoko-Leuchter für Wesel

Den Mitgliedern der Historischen Vereinigung Wesel E.V. dürfte der silberne „Jägerpokal“ bekannt sein, den die Weseler Bürgerschaft 1814/15 stiftete, um an die Teilnahme der Freiwilligen Jäger aus Wesel und Umgebung am Befreiungskrieg gegen Napoleon zu erinnern. Ihn schuf der Weseler Silberschmied Heinrich Caspar Mohr gemeinsam mit seinem Kollegen Johann Caspar Ludwig Kreitz.

Weseler Silberobjekte werden auf dem Kunstmarkt selten angeboten und dementsprechend meist relativ hoch bewertet. Ein Erwerb ist deshalb gewöhnlich schwierig und kostspielig. Um so mehr darf die Vereinigung stolz darauf sein – und nicht zum erstenmal – in Zusammenarbeit mit der Verbands-Sparkasse Wesel dazu beigetragen zu haben, zwei weitere Erzeugnisse des Meisters Caspar Mohr für das städtische Museum zu sichern. Auf der diesjährigen Düsseldorfer Kunst- und Antiquitätenmesse wurde ein exzellent gearbeitetes und außerordentlich gut erhaltenes Rokoko-Leuchterpaar angeboten, daß der Weseler Meister 1787-88 angefertigt hat. Die einflammigen Tischleuchter sind

rund 23 cm hoch. Ihr gedrehter, balusterförmiger Schaft ruht auf einem mehrfach geschweiften und gedrehten Fuß von 16,5 cm Durchmesser. Durch die am Fußsockel eingeschlagenen Marken sind beide Stücke eindeutig zu identifizieren: Das Meisterzeichen CM steht für den Weseler Meister (Heinrich) Caspar Mohr, der 1756 hier geboren wurde und 1842 in seiner Vaterstadt starb. Das bekannte Wieselwappen, die sogenannte Weseler Beschau, weist auf die Herstellung in Wesel hin. Mit der Zeptermarke des klevisch-brandenburgischen Wardein wird die landesherrliche Prüfung garantiert. Der Jahresbuchstabe V belegt als Herstellungszeit die Jahre 1787/88

Mit den beiden Leuchtern in der typischen Rokoko Form konnten die kontinuierlich gewachsenen Bestände historischen Weseler Silbers um zwei bedeutende Exemplare erweitert werden. Zu bewundern sind sie – mit anderen Stücken – gut gesichert und bewacht in der Schatzkammer im Centrum, die für die Besichtigung gerne geöffnet wird. Die Stadt Wesel dankt der Historischen Vereinigung Wesel e.V. und der Verbandssparkasse Wesel für die schnelle und unbürokratische Hilfe bei dem wichtigen Erwerb. (WA)

Vorträge

19.1.19,30 Uhr Holger Kempkes: Das ehem. Chorgestühl der Weseler St. Martini-Kirche und die niederrheinischen Chorgestühle

16.2.19,30 Uhr Walter Stempel: „Gutenberg“ und Wesel – Der frühe Weseler Buchdruck

15.3.19.30 Uhr Frau Dr. Barbara Rommè: Weseler Handwerker in Kalkar – Hinweise auf ein bedeutendes Kunstzentrum –

Sämtliche Veranstaltungen finden im „Centrum“ am Kornmarkt statt.

Impressum:

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V. Mauerviehtorstr. 16, 46483 Wesel

Redaktion: Erich Wolsing (EW) Mühlenweg 104, 46483 Wesel. Tel. 0281/61362

An dieser Ausgabe wirkten mit: Werner Arand (WA), Horst Schröder (HS)